

Maria Markantonatou

The Regulation of Migration, Asylum and Movement in „New Europe“.

34. Jahreskonferenz der „European Group for the Study of Deviance and Social Control“, 31. August bis 3. September 2006 in Korinth, Griechenland

Die herrschenden Tendenzen der gegenwärtigen Kriminologie lassen sich mit folgenden Stichworten charakterisieren: Situative kriminologische Ansätze nach der Evidence-Based-Maxime, Problemorientierung, wissenschaftliche Interpretationen der Visionen sozialer Ordnung und Disziplinierung, oder aber die Managerialisierung kriminologischer Forschung durch eine Anwendungsorientierung im Bereich der Kriminalitätsbekämpfung. Die 34. Jahreskonferenz der *European Group for the Study of Deviance and Social Control* in Korinth spiegelte diese Tendenzen durchaus wieder, sie entwickelte aber auch eine überzeugende Kritik an ihnen.

Die selbstfinanzierte Tagung, die die „Regulation von Migration“ zum Thema hatte, fand an der Universität Peloponnisos für Ausbildungs- und Sozialpolitik in Korinth/Griechenland statt und wurde von dem dortigen Professor für Kriminologie *Vassilis Karydis* organisiert, koordiniert und moderiert. Die Doktoranden *Vassiliki Vassilantonopoulou*, *Michalis Kardarakis* und *Thanasis Chouliaras* leisteten einen großen Teil der organisatorischen Arbeit. An der Tagung nahmen etwa 70 Personen, sowohl Juristen als auch Kriminologen und Soziologen teil.

Andreas Takis berichtete über die griechische Institution des „Ombudsmannes“, dessen Aufgabe und Ziel die Normalisierung von Konflikten zwischen Ausländern und dem griechischen Staat ist. Selbst in diesem Bereich tätig, stellte er aus administrativer Sicht die wichtigsten Probleme der griechischen Ausländerpolitik vor: eine sehr strenge Interpretation des Gesetzes, die zu neuen Kriminalisierungen führe; enorme bürokratische Lücken, die die Genehmigung von Aufenthaltserlaubnissen verzögere; Ablehnung von Asylanträgen und die Verletzung von Menschenrechten wie die Abschiebung ohne Gerichtsentscheidung; polizeiliche Gewalt gegen Ausländer u.Ä. Takis verwies zudem auf die öffentliche Meinung hin, in der Migration

immer noch als „exzeptionell und abnormal eingestuft“ würde und Migranten als Menschen angesehen würden, die zwar im Land arbeiten, aber hier nicht leben würden, da man noch immer davon ausgehe, dass sie wieder in ihre Heimat zurückkehren würden. Zu einem ähnlichen Schluss kam auch *Charalampos Papaharalampous* (ebenfalls Ombudsmann), der von einem „xenophobischen und intoleranten Trend“ ausging. Thema seines Vortrags waren die Probleme der strafrechtlichen Behandlung von Migranten. Aus juristischer Sicht bot er ein sehr informatives und erhellendes Bild des griechischen Migrations- und Ausländerrechts, während er zugleich Kritik an den zu sozialen und ökonomischen Ausschließungen führenden gesetzlichen und administrativen Defiziten im Umgang mit Ausländern übte.

Patrick Hebberecht (Universität Ghent) referierte über die flämische rechtsextremistische Partei ‚Vlaams Block‘ und beschrieb die ideologischen Mechanismen, mit deren Hilfe sie die Kriminalpolitik nutzt, um nationalistische Ziele und Werte durchzusetzen. Die Instrumentalisierung der Kriminalpolitik sowie derer „Ethnisierung und Rückführung auf Rassegedanken“ werde von „der faschistischen Ideologie des flämischen Blocks“ kultiviert. Facetten dieser Ideologie seien die Marginalisierung und Kriminalisierung von nichteuropäischen und insbesondere muslimischen Bürgern, die strategische Selektivität, mit der die Ausländerkriminalität moralisiert werde, sowie das Ideologem der Inkompatibilität der flämischen mit der islamischen Kultur. Hebberecht formulierte die These, dass die Verschärfung sozialer Kontrolle über Ausländer und die neokonservative Kriminalpolitik der Punitivität und der Null-Toleranz Politiken nicht vom flämischen Block, sondern von den offiziellen demokratischen und (neo)liberalen Regierungen mobilisiert werden. Er bezog die neokonservative Kriminalpolitik Belgiens nicht auf den politischen Einfluss des flämischen Blocks, wie dies häufig geschieht, sondern führte sie im Gegensatz dazu auf breitere soziale Veränderungen zurück. Globalisierung und Neoliberalismus, die wirtschaftliche Ausschließung von nicht privilegierten sozialen Gruppen und vor allem die neue Rolle des Staates in einer neoliberalen sozialen Ordnung seien strukturelle Gründe der Instrumentalisierung der Kriminalpolitik. Diese Tendenz entspreche zwar der Ideologie des flämischen Blocks, sie sei aber nicht von ihm, sondern von der offiziellen Regierungspolitik geschaffen.

Soziale Kontrolle und ihre neuen Formen im Rahmen von Europäisierungsprozessen blieben marginale Themen, mit Ausnahme des Vortrags von *Giorgos Nicolopoulos* (Panteion Universität, Athen). Er befasste sich mit der veränderten Bedeutung von Konzepten territorialer Grenzen und Sicherheit. Ihm zufolge entsteht im Rahmen der „europäischen Integration“ und der Europäisierung der Migrations- und Kriminalpolitik ein neues Feld sozialer Kontrolle über gezielt herausgegriffene soziale Gruppen und über ihre Wanderungsbewegungen. Das „europäische Territorium sozialer Kontrolle“ basiere auf einem komplexen Gewebe von Kontrollagenten und polizeilichen Institutionen, das durch und über den Nationalstaat funktioniere

und dessen Herrschaft als primären Agenten sozialer Kontrolle erschüttert habe. Dies bedeute allerdings nicht, dass die Herrschaft des Nationalstaates schwächer werde, sondern dass ihre Form und ihre Mechanismen verändert seien.

In ihrem Beitrag über die spezifische Sprache, die in drei Polizeistationen Oslos im Kontakt mit ethnischen Minoritäten verwendet werden, untersuchte *Ragnhild Sollund* (Norwegian Social Research) die Frage, inwiefern diese Sprache (diskriminierende Witze, Euphemismen usw.) mit rassistischem Verhalten verknüpft sei. Sie sprach von „verbalem Rassismus“ und ging davon aus, dass diese rassistische Sprache – selbst wenn sie nicht öffentlich oder nicht vor den Ausländern benutzt werde – mit Stigmatisierungen und Diskriminierungen auch in der Praxis der Polizeiarbeit verbunden sei.

Egharevba Stephen (Universität Turku) diskutierte das Verhalten der Polizei gegenüber der afrikanischen Minorität Finnlands, das die geringste Anzahl afrikanischer Migranten in Nordeuropa aufweist. Seine Analyse fokussierte auf die Kategorie „Rasse“ als Diskriminierungsgrund und vernachlässigte klassenbezogene Aspekte wie auch eine mögliche Einbeziehung der sozialökonomischen Lage der afrikanischen Minorität und die damit verbundene polizeiliche Sozialkontrolle.

Christina Pantazis (Universität Bristol) Vortragsthema war die britische Reaktion auf die Ereignisse vom 11. September 2001. Sie ging von einer Transformation von der alten zu einer neuen „Gemeinschaft der Verdächtigen“ aus: die irische Gemeinschaft, die nach dem Bombenanschlag von Birmingham 1974 die erste Gruppe der „Verdächtigen“ gewesen sei, sei von anderen Gruppen und ethnischen Minoritäten, insbesondere mit muslimischem Hintergrund, abgelöst worden. Mit ihrer statistisch aufgearbeiteten Datensammlung zeigte Pantazi die dramatische Zunahme von Kontrollen und Verhaftungen nach 2001 (beeindruckend war z.B. die Größenordnung von 3.300 „Stop and Search“-Maßnahmen 1998/99 gegenüber 33.800 im Zeitraum 2003/04). Sie stellte fest, dass diese Kontrollen und Verhaftungen nur in 1% der Fälle zu einer Bestrafung wegen terroristischer Aktionen führten, was die intensive Verschärfung sozialer Kontrolle der Muslime in England illustrierte. Diese Intensivierung sozialer Kontrolle von Muslimen, der polizeiliche Missbrauch der britischen Anti-Terror-Gesetze sowie die Zunahme der elektronischen Überwachung von Personen, Daten und Informationen waren die wichtigsten Punkte des Vortrags von *Tony Bunyan* (Statewatch Editor, London), der die im Namen des „Krieges gegen den Terror“ ausgeübte Kontrolle als „neuen Faschismus“ bezeichnete.

Lisa Westfelt (Universität Stockholm) referierte über die Abschiebung von Migranten im Zeitraum 1973 bis 2003 in Schweden und stellte ihre empirischen Forschungsergebnisse vor. Ziel ihrer hier vorgestellten Forschungsarbeit war die Kategorisierung der Kriminalitätstypen und der Charakteristika der sozialen Gruppen, die abgeschoben wurden. Leider entwickelte sie

die m.E. zentralen Thesen ihres Beitrags nicht weiter: zum einen die These, dass sich die Entwicklung der schwedischen Asylpolitik auf dem Weg zu einer Außen- statt einer Menschenrechtspolitik bewege und zum anderen, dass eine *Securitization* der Migrationspolitik zu beobachten sei. *Mika Junninen* (European Institute for Crime Prevention and Control) präsentierte die empirischen Befunde eines Projekts über „die organisierte Kriminalität und die Migration an der finnisch-russischen Grenze“. Er folgte dabei einer administrativen Fragestellung bezogen auf die Grenzkoperationen und die offizielle Regelung der Migration durch die EU und nationale Agenten. Trotz der interessanten Daten und Informationen, die Junninen vorstellte, waren kaum soziologisch interessante Aspekte zur so genannten „illegalen Migration“ zu hören.

Vorträge, die Migration nicht zum Thema hatten, betrafen verschiedene kriminologische Forschungen, wie etwa *Maria Kasperson*s (Universität Greenwich) Beitrag über „die symbolischen Dimensionen des neuen schwedischen Prostitutionsgesetzes“, dessen Folge ein Rückgang der Straßenprostitution sei. *Bettina Cummerow* (Kriminologischer Dienst des Justizministeriums des Landes NRW) beschrieb das Phänomen „*Gate-Fever*“ und erklärte die biopsychologischen Symptome der Institutionalisierung, die Frauen vor ihrer Entlassung aus dem Gefängnis haben. In einem eher theoretisch angelegten Vortrag sprach *Sari Vesikansa* (Universität Helsinki) über die moderne „patriarchalische Kinder- und Schulpolitik“ und versuchte, Konzepte wie „Kind“, „Erwachsener“ und „Ausbildung“ mit Begriffsinstrumentarien zu verstehen, die Foucaults Hermeneutik entlehnt waren.

Am „Runden Tisch“ nahmen *Louk Hulsman* (Prof. Emeritus, Rotterdam Universität), *Maeve McMahon* (Universität Carleton), *Phil Scraton* (Universität Liverpool) und *Steve Tombs* (John Moore Universität, Liverpool) teil. Thema des Runden Tisches war „Die Kritische Kriminologie in der Globalisierungsära“. Tombs stellte die These auf, dass jede Globalisierungstheorie auch eine Theorie über die Rolle des Staates in der Regulierung der Beziehung zwischen Wirtschaft und Gesellschaft sei. Während das ökonomische Verständnis der Globalisierung das stabile Primat der Wirtschaft betone, gehe die Regulationstheorie von der zentralen Rolle des Staates in der Reproduktion des Kapitalismus aus. Tombs zufolge fehlt der kritischen Kriminologie eine umfassendere Konzeptualisierung des Staates. McMahon beschrieb zusätzliche Globalisierungsperspektiven, wie z.B. die „McDonaldisierung“ oder die „amerikanische Hegemonie“. Weiter stellte sie die These auf, dass „kritische Kriminologen gut in der Kritik an der Herrschaft und in der theoretischen Dekonstruktion von Herrschaftsverhältnissen seien, aber weniger gut in der Nutzung der Macht, wenn sie sie haben“. *Scraton* hielt dagegen, dass kritische Kriminologen auch nicht mehr gut im Kritisieren an staatlicher Herrschaft seien. Sie sprächen von Globalisierung, als ob sie ein neutraler, geschlechter- und klassenfreier Prozess sei. Im Rahmen von Gramscis Konzept von Hegemonie solle die kritische Kriminologie die Mobilisierung von Ideo-

logien und neuen Herrschaftsmechanismen erforschen, ohne allerdings zu vergessen, dass es um ein älteres Projekt von Hegemonie gehe, ein Projekt, das dem Kapitalismus und der Geschichte des Staates inhärent sei.

Festzuhalten ist, dass die Tagung verschiedene Denkschulen und theoretische Orientierungen der Kriminologie widerspiegelte. Eine ausgeprägte Streitkultur und kritische Auseinandersetzungen zeigten die Heterogenität und Lebendigkeit der Kriminologie. Was allerdings der Tagung – als einer Tagung *kritischer* Kriminologie – fehlte, waren die kritischen Verknüpfungen von neuen Formen sozialer Kontrolle mit den umfassenderen Trans-formationen des Nationalstaates im Rahmen von Prozessen wie der Internationalisierung und der Neoliberalisierung. Vor allem fehlte, wie Scraton am Ende der Tagung hervorhob, ein Versuch, die „Klassen“ sowohl als Wirklichkeit als auch analytische Kategorie neu zu verstehen. Treffend schloss er die Tagung mit Franz Fanons Satz: „we can no longer dismiss class“.

Dardanellion 12, Peristeri 12134, Athen, Griechenland; E-Mail: markantonatou@gmail.com